

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Du findest hier jede Woche all das, was Dich interessiert.
1947-1948
1947**

36 (29.12.1947)

BILANZ 1947:

Unser Vorsprung!?



findest hier jeden Montag
all das, was Dich interessiert

Nummer 38 • 30 Pfennige

KARLSRUHE, 29. DEZ. 1947

„DU“, Lieber Leser! 30 Ausgaben des „DU“ sind nun herausgekommen. Du hast es 15mal, 31mal, vielleicht auch 36mal gelesen. Du hast Dich geirrt. Du hast kritische Worte gefunden. Du hast Dich vielleicht sogar einmal gefreut. Meistens hast Du jedoch Dein Urteil für Dich allein behalten, oder nur Deinem Nebenmann in der Schule, am Zeitungsstand oder in der Arbeitspause mitgeteilt. Das ist schade.

Bitte sage nicht, Deine private Meinung ginge uns als Zeitung nichts an. Wir glauben, die Sorgen und Ansichten unserer Leser müssen uns sehr wohl interessieren. Es erscheint uns wichtig, daß sich eine Zeitung mit den Problemen ihrer Leser beschäftigt. Andernfalls wäre sie egoistisch.

Gerade in der heutigen Zeit ist eine Zusammenarbeit wichtig. Eine Zusammenarbeit zwischen Menschen, die etwas erreichen wollen, die die gegenwärtige Un-Lage zu verbessern versuchen. Kann man denn heute überhaupt etwas erreichen? Ja, wir wissen das alles: Der Egoismus regiert über den größten Teil unserer Bevölkerung. Die Korruption wütet von den kleinsten Handwerkern anfangen bis hinauf in die höchsten Regierungskreise. Und der Ausbruch der Verzweiflung scheint die Reaktionen des Verstandes verschüttet zu haben. Kann in dieser Situation der Einzelne etwas ändern?

Der Einzelne kann wenig tun, wenn er allein ist. Einen weit größeren Einfluß besitzt er in Zusammenarbeit mit Anderen, Gleichgesinnten. Und deshalb sprechen wir von Zusammenarbeit. Von der Zusammenarbeit zwischen Dir und uns, zwischen den Lesern einer Zeitung und der Zeitung selbst.

Bitte lies nicht nur eine Nachricht von einer „faulen Sache“ bei einer Behörde und einer Partei. Lege danach nicht die Zeitung in eine stille Ecke und sage „Na ja“. Reagiere darauf so, wie Du es für richtig hältst. Ärger und Nörgeln sind negativ. Mache aus Deiner Erkenntnis des Schlechten einen Vorschlag zur Verbesserung, zum Guten. Schreibe uns, wenn Du glaubst, wir könnten Deine Hilfe und Unterstützung gebrauchen. Lebe nicht still für Dich in Deiner Isolation. Auch dann nicht, wenn Du es für bequemer und richtiger hältst. Denn letztes Endes kannst Du Dich nicht von anderen Menschen abschließen.

Alles Geschehen geht uns alle an, wenn es auch ganz unwichtig für unser eigenes Leben erscheinen mag. Wir tragen einen Teil der Gesamtverantwortung. Wir werden von den Ereignissen berührt, auch wenn wir diese Berührung nicht wünschen. Der Krieg und der Zusammenbruch haben uns das gelehrt. Diese Erkenntnis müssen wir auswerten. Falls wir es nicht tun, haben wir nichts gelernt und werden im alten Trost weiterleben.

Wir müssen uns wehren, um nicht wieder in das alte ausgefahrene Gleis zu kommen. Jeder für sich allein ist fast ohnmächtig. Deshalb wollen wir Aktionsgruppen bilden. Aktionsgruppen, die Verbindung miteinander aufnehmen. Aktionsgruppen, die zu den Ereignissen Stellung nehmen und sich nicht vom Strom der Verzweiflung mitreißen lassen.

Das ist unser Neujahrswunsch an Dich. Diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, ist unser Ziel für 1948.



Außicht der Stadt Paris: Arc de Triomphe, unzerstörte Häuser, Boulevards. Links mit lachenden Menschen daneben - Ansicht einer jungen Französin: erschüttertes Stöhnen, Angst, gebrochene Augen. Decken sich diese beiden Gesichter?

Foto: Erik Sævi

Wir blicken über die letzte Seite des Buches „1947“ und machen Inventar. Viel Positives haben wir Deutschen nicht zu verbuchen und doch dürfen wir ein „Plus“ eintragen. Ein Plus?

Da lebt eine junge Französin in Paris. Während des letzten Kriegsjahres machte sie in der Schweiz ihren „Doktor“. Im Juli dieses Jahres war sie zum Internationalen Jugendkongress nach München gekommen. Sie hatte die Skepsis junger Franzosen der deutschen Jugend gegenüber mitgebracht. Das war im Sommer gewesen. Jetzt, während der große Streik Frankreich lähmt, schrieb sie einem jungen Deutschen, mit dem sie seit den Münchner Tagen korrespondiert. Sie gab die Antwort nach dem deutschen Plus:

„Lieber Freund, noch sollte ich eigentlich schweigen und warten, bis ich etwas optimistischer werde. Aber das könnte lange dauern. Die Lage der Welt, die Zukunftsaussichten entmutigen mich außerordentlich. Prinzipien und Werte, die noch vor kurzem feststimmten, stürzen alle. Es bleibt nur das ökonomische Problem, kraft und brutal; und die Menschen zerfallen sich aus Häßlichkeit. Frühere Kriege schienen wenigstens für Freiheit, Menschenwürde gekämpft worden zu sein. Nun wird uns aber jede Illusion genommen. Augenblicklich wirkt das alles paralyisierend auf mich. Ich weiß nicht, ob und wie ich reagieren werde. Vielleicht einfach durch eine Art Flucht. Feig. Ich beneide Euch fast, junge Deutsche. Ihr habt die radikale Enttuschung hinter Euch und lebt jetzt allmählich wieder auf — (manche von Euch) — seid wach. Ihr werdet vielleicht stärker und richtiger reagieren können als wir, die den Schlag — den endgültigen — erst jetzt erhalten und uns passiv verhalten im kritischen Moment, den wir durchmachen. Jedenfalls liegt nun kein moralischer Grund mehr vor, um Euch hart zu behandeln. Freund! vielen Dank für die Zeitungen. Die Diskussionen entwickeln sich gut, trotz des heiklen Moments und der großen politischen Spannungen. Es wäre nun ein Austausch mit Ihnen möglich, wenn Sie eine Gruppe bilden könnten.“

Und der junge Deutsche antwortete seiner Partnerin, aus deren letzten Brief der schroffe, kühle Ton der ersten Begrüßung in München verschwunden war:

„Liebe Freundin, betrachten wir zuerst den Vorsprung, den wir jungen Deutschen haben: Er liegt in unserem Erlebnis. Im Erlebnis der Tyrannei, der Diktatur, des Nationalismus, des totalen Zusammenbruchs und der Zeit nach diesem Zusammenbruch. Wir erleben, was sich ereignet, wenn eine Menschenmasse sich als Volk absolut über andere Völker stellt und Einzelnen die Verantwortung für das abheben, was sie tun. Dieses Erlebnis können wir nicht aus unserer Erinnerung tilgen. Und deshalb wissen wir, daß wir in den Ländern um uns herum geschickter als in einer unglückseligen Entwicklung führen kann. Wir sind der Entwicklung, an deren Ende wir heute stehen: im Elend, zwischen Ruinen.“

Alle Deutschen haben diese Entwicklung erlebt. Nicht alle jedoch haben sie erkannt. Und nur Wenige ziehen die Konsequenzen und handeln nach ihrer Erkenntnis. Das ist unser Vorsprung, Odette, er ist nicht sehr groß. Sie schrieben, daß Sie uns darum beneiden.

Ihr Pessimismus und Ihre Illusionstauglichkeit beweisen, daß Sie an jenem Punkt angekommen sind, den wir vor ganz kurzer Zeit ebenfalls passierten: Alles scheint zusammenzubrechen. Begriffe, die wie unerschütterliche Säulen dastanden, zerfallen und verschwimmen.

Dann kommt die große Stille. Das ist etwa die Situation, in der wir uns befinden. Trotz der Geschäftigkeit einzelner Institutionen ist es leer um uns und in uns. Die Ideale sind zusammengebrochen. Und die Menschen wissen nicht, was sie machen sollen. Die einen versuchen weiterzuleben, als wäre nichts geschehen. Die anderen stürzen sich in den Dreck, den Schmutz und werden dabei selbst schmutzig und ekelhaft. Und dann sind da noch einige Wenige, die stehen und schauen. Schauen auf die Ruinen der Häuser, der Kunstwerke und auf die Ruinen der Menschen, um die Ursachen dieser Entwicklung zu ergründen. Bei Euch wird der Zusammenbruch wenig materielle, sondern mehr geistige Trümmer hinterlassen. Aber diese sind genau so verwirrend wie jene. Und auch bei Euch wird es diese Einzelnen geben (wenn sie nicht bereits da sind), die zuerst alles genau ansehen und nach den Ursachen des Zusammenbruchs forschen werden. Sie werden das Gelände sondieren, auf dem sich der Mensch in Zukunft bewegen soll. Diese Wenigen werden die einzige Chance für eine neue Entwicklung sein. Auch bei Euch.

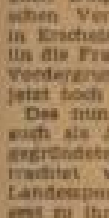
Deshalb dürft Ihr nicht verzweifeln oder eine Flucht in die Unwirklichkeit ergreifen. Ihr habt die Fehler bei Euch erkannt, genau so wie wir die faulen Stellen bei uns sehen. Was sollten wir tun, wenn Ihr Euch von den Brennpunkten der Entscheidung zurückzieht? Außerdem glaube ich nicht an die Möglichkeit einer Flucht. Das, was ein Entziehen zu sein scheint, ist nur ein Aufschub für ein oder zwei Jahre. Diese Krise läßt sich nicht umgehen. Sie wird Euch erreichen, immer. Sie muß bewältigt werden oder sie wird uns alle. Euch und uns überwältigen. Nein, Odette, nicht fliehen! Wir müssen aushalten und uns gegenseitig stützen. Ich glaube, wir können das Bitte schreiben Sie mir bald. Schreiben Sie auch dann, wenn Ihr Brief von „schwerstem“ Pessimismus überströmen sollte.“ K. K.

Lächeln ist Macht

Die letzte Gemeindevahl besetzte uns eine neue Partei, die „Partei der Unzufriedenen.“ Unzufriedenheit ist eine Reaktion, kein Programm; Reaktion ist keine Grundlage für Politik. Diese Partei war erfolglos. Natürlicherweise. Wir plündern 1948 für eine neue Partei. Die „Partei der zufriedenen Lächler.“ Sie erhebt keine Forderungen, braucht keine Lizenz, hat kein Abzeichen, hält keine Versammlungen ab, singt keine Vereinshymnen. Und ist doch die mächtigste aller bestehenden Parteien, stellt eine verschworene Gemeinschaft von ungläublicher Stärke dar. Sie verlangt von ihren Anhängern nur, daß sie lächeln. Sie sollen lächeln, wenn ein Reichstagsabgeordneter und Minister, der 1933 ja sagte, ein Gesetz nicht getroffen ist; wenn man an der Tageskasse eines Kinos oder Theaters Karten bekommt; wenn unter den Zeitschriften tatsächlich etwas Lesenswertes zu finden ist; wenn ein Oberkellner dem Gast einen Schnaps anbietet; wenn ein Beamter „bille“ sagt; wenn die Sekretärin dem Chef einen Blumenstrauß hinstellt, ohne Gehaltsaufbesserung haben zu wollen; wenn es Zigarettenunterstützungen gibt; wenn ein Abgeordneter dem politischen Gegner zustimmt, weil er sachlich recht hat; wenn jemand von der deutschen Einheit spricht; in solchen und ähnlichen Fällen wird nur gelächelt. Die Lächler erkennen sich bald in ganz Deutschland. Und sind sehr stark. Auch wenn sie nicht in Parlamenten sitzen....

he

es Glaube, besser wer...
Männer...
haben...
einige...
Tacht...
alle...
amerik...
Home...
folgende...
angen...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur



schon...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Sonderbarer Sturm stürmte nicht

Milhbürger verlieren bei 1998 verdient mit 1:0

Obwohl der Münchner Sieg nicht als...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Süddeutsche Straßenfahrer

Gesamtergebnis 1947

Während bei den Deutschen...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

spiel...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Bei den Amateuren...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Der Sport...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

In diesem Jahre...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Bei dem...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Wie...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Der...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

In...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Bei...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Wie...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Bei...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Wie...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Amerikaner kommen doch

Rund um die olympischen Winterspiele

Avery...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Überalterung ist Tatsache

Kritische Betrachtung des deutschen Berufsboxports

Der Sport...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Wir...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Amerikaner kommen doch

Rund um die olympischen Winterspiele

Avery...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Überalterung ist Tatsache

Kritische Betrachtung des deutschen Berufsboxports

Der Sport...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Wir...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Die...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Du und der Frieden

Anlässe, die zu Kriegen führen

„DU“ diskutiert das Problem: Was kann der Einzelne gegen den Krieg tun? (II)

In Nummer 35 hatten wir folgende...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Mangelhafte Unterrichtung

Wir...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Falsch verstandene Vaterlands- liebe

Aus...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Charaktereigenschaft dieses Menschen

Ein...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Falsch interpretiertes Pflicht- bewußtsein

Es...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Falsch verstandene Vaterlands- liebe

Aus...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Flauer Pazifismus

Nach...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Drang zum Abenteuer

Ein...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Kriegsdienstpflicht-Gesetz

Und...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Und nun?

Was...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Was sollen wir jetzt tun?

Was...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

Was sollen wir jetzt tun?

Was...
wird...
ist...
sind...
völlig...
Männlich...
mit...
als...
nur...
Muskulatur

MITTELROSK

Frage von vier blond, ein leuchtender Redner, unerschrocken trotz seines Amtes — das ist Adres. Kubel. Sein Name ist nicht so bekannt wie der eines Lohs, eines Schumacher, und doch stellt Kubel in der deutschen Politik von heute eine Potenz dar, an der niemand vorbeigehen kann. Von Mai 1934 bis November Ministerpräsident in Braunschweig, dann löste ihn der "Vater" von Niedersachsen, Wilhelm Kopf, in sehr Kabinell als Wirtschaftsminister, Kubel, 32 Jahre, übte mehr als die Hälfte von 1937 bis 1939. Die wunden Minister, gefälliger, klüger, qualitativer, gelang es die der meisten blühenden Deutschen. Nach der Schule sollte Kubel in einem Büro Briefe zu kleben; das gab es nicht, weil er viel mehr Interesse an der Arbeit im Zentrale des Arbeitgebers hatte



KENNST DU

Emil Jungwitz!

Ein dicker Haarschopf, eine scharfe Nase, Brillengläser über strahlenden Augen, der schmale Mund mit stetigen lebhaften Lächeln geschmückt, — das ist Ernst Jungwitz, heute 42-jährig, aber wie ein Vierziger wirkend. Haut in München, hoch oben in einer Alabasterhöhle, ist Maler, Zeichner, Bildhauer, Dichter, Schriftsteller, Kritiker, Arzt zugleich. Einer der wenigen in der modernen deutschen Literatur, dessen Wesen Humor heißt, echter, warmer, herzlicher Humor. Seine wichtigsten Werke: Die herrliche "Pewenzhande" (warum verlegt sie kein Verlag neu?), "Die Portugiesische Schicht", "So war Herr Brunnel", "Idolino", "Die Leute aus der Meeresapotheke", "Die verlorenen Schuhe". Die nachfolgende kleine Skizze trägt den Titel "Dahai, wie geht's?".

gloss postlerlich über den Schreibtisch hopeend und mit gestäubten Federn einen regelrechten Tanz vorübend wie ein liebender Tänzer oder ein balzender Auerhahn. Seine Pupillen verengen sich dabei vor Aufregung, wenn er dann auf meine Hand springt, unter zitterndem Gurren, Zwischern und Schmatzen sein Hals kühlt und seine Lust zu stillen sich abstrampelt und in höchster Ekstase aus seinem Kropf die weißen Hirsekörner würgt, als wolle er die schwarze Freundin sitzen, nicht wissend, daß in deren Adern nur bittere Tinte fließt.

Dahai Kälzig ist nicht sein Gefängnis, sondern sein Heim, eine Art Wohnküche, in die er freiwillig zurückkehrt, wenn er müde ist, wo er lügt und mit dem Sepiaschale spielt und einem kleinen Glöckchen boxt. Denn er liebt Geräusche, klingende und klirrende. Er ist ohne Zweifel hochmuskulös. Nicht nur, daß er in den tiefsten Tönen blöet und den Ruf und Gesang der Vögel draußen im Garten, die Amstel vor allem täuschend nachahmt, das Motiv der Hirtenflöte aus dem Trüben melodisch pfeift, das Ticken der Uhr nachahmt, schnurrt, kräutet, knurrt, er versteht sogar leise wie ein ferner Hund zu bellen. Er nimmt gleich einer lebendigen Schallplatte alle mechanischen und animalischen Geräusche auf und gibt sie richtig wieder, alle! Denn er lecht auch und hustet (seit meiner letzten Grippe) höchst menschlich und er spricht. Dieses winzige spannlange Tier, mit dem Köpfchen von der Größe einer Nuss, spricht, wenn auch gebrochen, deutsch, obwohl er kaum ein Jahr alt ist. Gewiß, seine Stimme ist klein, es sei denn, daß er sich einen Zorn einbildet und schmerzhaft schmerzhaft schimpft, wobei er sich aber, wie bei allen tieferen Gefühlslageänderungen natürlich seiner Muttersprache bedient! Aber seine Aussprache ist, abgesehen vom typischen Wellenstichtakzent, recht lobenswert. Er sagt meinen und seinen Namen, sagt: Wie geht's, Dahai, wie geht's, komm her, gib Bussi löles aber verständlicherweise zu meinem Füllfederhalter und der Zuckerdose), er sagt Ulla und Guntherlein, und mit schauerlichem Ton: was fällt dir ein? Er verfügt jetzt schon über einen ausgedehnten Wortschatz und hört aufmerksam zu, wenn man ihm etwas vorspricht. Er fällt ihm wesentlich leichter, die menschlichen Laute nachzuahmen als uns die seinen.

Dabei spricht er wie ein kleiner Mensch oder Kobold, doch nie auf Wunsch, denn er hat Charakter und ist ein schneidiger Keel. In seinem Käfig ist er der Herr, und sehr angriffslos, wenn man ihm dort zu nahe kommt. Hat er auch nicht die volle Freiheit, so doch gewisse Freiheiten. Wer wollte ihm dieses natürlichste Recht bestreiten? Er ist eine kleine Persönlichkeit, und ich möchte nicht wissen, was er sich manchmal denkt, wenn er unruhig war und gescholten werden mußte. Dann nämlich neigt er den Kopf vor Seite, als böse er nicht gut, schaut mühsam nach unten und denkt sich was. Denn er ist ein gebürtiger Münchner. Er trinkt sogar Bier und schleudert energisch den Schaum vom Schnabel.

Er ist ein höchst vergnüglicher Gesellschafter und ausgesprochener Kindschuh, wenn er etwa eine Zündholzschachtel ausräumt, die Hölzer von der Tischkante in den Abgrund wirft und beheligt nachschaut.

Einsmal, als ich ihn unvorsichtigerweise in den Garten nahm, flog er freudig beschwingt auf die Wiese. Allein eine Schwarzmilch mit gelbgrünem Rücken stürzte sich sogleich feindselig auf ihn und zerrte ihn arg. Seine Farbe gelbte ihr nicht. Sehr kleinlaut kehrte Dahai aus der bösen Welt zurück, sichtlich froh, wieder dahlein zu sein.

Der realistische Idealist

DEN BRÜDERLICHEN UMGANG mit aller Kreatur lehrte mich mein Vater. Wir hielten als Kinder immer eine kleine Menagerie, Meerschweinchen natürlich, denen für ihre Verdienste ums Wohl der leidenden Menschheit längst ein Denkmal gebührt, vor allem aber nach Stubenvögeln, wie Zebrafinken, Meisen, Wellensittiche, in einer geräumigen Voliere, wo sie niesteten und brüteten. Wir hatten ein drolliges Klüschchen und einen philosophischen Affe oder Uhu, einen Turmfalke, eine Eider und in einem Gehege im Garten einen Auerhahn, ein Rebbühnerpärchen und sogar eine Auerhenne. Die sich über der Stadt verirrt hatte und durch heitere Fügung in einem Delikatessengeschäft zugeflogen war.

Seit einem Jahr aber lebe ich in treuer Freundschaft mit einem Wellensittichmännchen, einem spannenlangen Tier namens Dahai. Sein kleines mongolisches Gesicht trägt einen weißen Backenbart, der ihm viel Würde verleiht. Sein Anzug, wenn ich so sagen darf, ist von erlesnem Geschmack, Weste und Höschen himmelblau, während dem eleganten, schlanken Frack jenes Nonak stilisierter Wellen zierte, das seinem Geschlecht den Namen gab. Das blaue Kleid, das unseren Vogel das Aussehen eines kleinen Kokosobaldien verleiht, ist das Produkt sorgfältiger Züchtung durch Auswahl. Er ist, wie seine grünen Artgenossen, die man ja auch "Die Untertanen" nennt, ein überaus geselliges und züchtliches Tier. Er wurde von klein auf mit dem Munde aufgezogen und an den Menschen gewöhnt wie an Seinestgenen. Er hat keine Scheu vor dem großen Angesicht und vor dem großen lauten Mund, als spüre er die heimliche Verwandtschaft aller Schöpfung auch in uns. Sind wir nicht alle irgendwo Vogel und wollen fliegen? Und die Bäume, sind sie nicht auch Menschen? Wurzeln wir nicht auch in der Erde und kühnen in sie zurück? Best nicht das Gold in uns und das Wasser zu den Gewässern?

Alle Vögel unter dem Himmel sind in Delai verflochten. Es ist etwas von einem Falken oder Adler an ihm, von der Taube, vom Fasan. Ja manchmal gleicht er einer nervösen Wespe, wenn er mit atmenen Flügeln zwischen Tassen und Tellern des Frühstücks tanzend umherspaziert. Denn er hat es stets ungeheuer wichtig. Wenn er aus seinem Bauer heraus darf ist sein erklärter Lieblingsplatz die linke Schulter, von der er seine Aufzüge unternimmt, nicht ohne zu zweifeln, indem er sich ein wenig plustert und schüttelt, jene kleinen grünen Seduze zu hinterlassen, die er seiner Gesundheit schuldig ist. Er ist ja schließlich noch ein Kind.

Eine tragische Leidenschaft hegt er für die bunte Nicteluckerrose, darin er sich spiegelt und in sich selbst verliebt, mit seinem Ebenbilde schmeichelt. "ein Adonis", ein kleiner Narziß. Auch in seinem Schatten erkennt er sein Ich und ganz besonders an meinem schwarzen Füllfederhalter. Und auch jetzt, während ich dies schreibe, unwirkt er ihn, gleichsam im Links-

Foto: Bilderdienst Braunschweig

BRIEF 1947

Ja, so leb' ich vegetarisch Tag für Tag wie Vieh dahn und vergesse, daß ich arisch bis zum Ur-ur-ur-ur-ur-ur-Großvater bin.

Meine Frau ist jetzt soldatisch, weil ich Zellenleiter war, heute bin ich demokratisch und mein Freund ist Domvikar.

Morgen hole ich Kartoffeln auf dem Land, hier kommt nichts hin. Muß auch durch die Straßen stoffeln für zwei Züge Nikotin.

Paulchen kriegt jetzt Hooverspelung jeden Tag im Unterricht. Wegen sittlicher Entgleisung mußte Ingrid vors Gericht.

Aber unser Sittenrichter nannte sie ein Musterkind, denn ich bin ein Kleinfierzüchter und ich weiß wie Richter sind.

Will jetzt endlich schlafen gehen, Hunger hob ich, und 's ist kalt. Eins nur kann ich nicht verstehen: Warum wird die Welt so alt?

KELMUT GRÜBLICH

Verantwortliche Herausgeber: Wilhelm Biesel, Lutz 12, W. 102. - Verlag: Volk und Zeit, Karlsruhe, Waldstraße 38, Tel. 8939. - Redaktion: Dr. Herbert Zerkow, Sport: Kuff Nagel, Karlsruhe, Malkert, 37, Tel. 3009. - Druck: B&F, Post, Karlsruhe. - Vertrieb: K. B&F, Karlsruhe. - Beispiel, Heidelberg, W. Kauter, Planheim, Karlsruhe: Rolf, Duxler (2), 1. D. 1919. Karlsruhe. - Hildesheim, Gerold (2), 4. 1927. Ludwigwinkler, Falk. - Helmuth, Lütz (2), 3. 1913. Berlin.



Foto: Reinhold



Zeichnung: Rehbauer

Anregung (im Alter des Führerbildhauers Thorak, 1947) **und Einfall** (eines Karikaturisten)

Fragen Klagen Seufzer

Landesverband Rheinland-Pfalz der Europa-Union — Koblenz schreibt uns:

Die von Ausführenden von Herrn Julius Schneider, die in ihrer Nummer 2 erschienen sind, müssen wir auf folgende Unrichtigkeiten aufmerksam machen: 1. Unseres Wissens ist Herr Schneider nicht im Vorstand des Europa-Bundes vertreten, der aus folgenden Herren besteht: Kanzler: Dr. Henry Bernhard, Stuttgart; als Vorsitzender: Edmund Wertheimer, München; Frhr. Wilh. v. Reibehausen, Schwerin; Kurt Rumpel, Hamburg; Dr. Merlen, Aschberg. 2. Der Gedanke eines Vereinigten Europas wurde im ersten Male 1923 durch den Grafen Coudenhove-Kalerg, des Offiziers hat bekannt durch die Publikationen seines Buches "Pan-European". Erst 1926 haben Briand und Stresemann den Versuch gemacht, die Vereinigten Staaten von Europa auf interparlamentarischer Grundlage zu bilden. 3. Der Europa-Bund entstand bei weitem nicht als Gebilde in Deutschland, da ein einziges Europa anstreben. Herr Schneider ignoriert vollkommen die Europa-Union, die die größte bestehende europäische Einigungsbewegung in Deutschland ist und außerdem als einzige deutsche Bewegung von der Dachorganisation der U.E.F. in Genf anerkannt wurde. Außerdem existiert in der französischen Zone als von der dortigen Militärregierung einzig zugelassene europäische Einigungsbewegung eine Europa-Union. Wir bitten Sie, die Ausführungen des Herrn Schneider zu berichtigen.

DU? Es gibt in Deutschland zwar mehr als ein Dutzend Europa-Verbindungen, die sich heilig gegenseitig bekämpfen (siehe oben) — ob es aber auch mehr als ein Dutzend Europäer gibt?

Arthur Holz-Ludwig schreibt uns, als wir ablehnten, die Tutsche, der er und die Kollegen seiner Anwaltschaft in einem Nachmittags-Vertrag über Entschädigung arbeiten sollten, unter "Rückschritt der Woche" zu veröffentlichen, folgende:

Im Auftrage unserer Amtsgerichtsräte sollte der Herr ... eine Note über die Belohnung der Landbesitzer stellen in der über den Wegfall der freien Mittelwahl nachmittags ohne Kompensation in irgend einer Form und während die Note wurde sich in der Reihe: "Rückschritt der Woche" zu veröffentlichen. Zur ... großen ... Entschädigung sollten wir Ihre Absicht zu verstehen, was aus dem Grunde, weil es sich um eine Belohnung handelt, der man nicht gerne ein Zeug geben möchte. So ist hier wenigstens die Auffassung und wenn es auch nicht gerade mein persönlicher Standpunkt ist, so kann ich es den ... nicht ... Amtsgerichtsräten nachfühlen, daß seine ein Organ, durch welches sie entschädigt wurden, nicht mehr durch Bezug und Kauf unterstützen möchte, ich möchte mich verabschieden, Ihnen dies und diesmal von den Kollegen nicht aufgedrängt zu Kenntnis zu bringen und begrüße Sie herzlich ...

DU? 1. Wie können etwas lieber als einer Behörde aus Zeug zu fischen, — vorausgesetzt, daß Lächer vorhanden sind. 2. Wenn andere Menschen, die von und für die All-gemeinheit leben, für einen Nachmittag Arbeit Kompensation haben wollen, so geht um der Hut hoch. 3. Wir haben selten so gleich wie nach dem Durchlesen dieses Briefes.

Zwei ehemalige Kriegsgefangene, jetzt Zivilarbeiter in Frankreich, schreiben uns:

Wir sind als Zivilarbeiter (chem. Kgl.) von Deutschland sterblich abgekommen, haben keines brüderlichen Verkehrs. Wir sind zwei Mann im Alter von 31 und 37 Jahren. Wäre es Ihnen möglich, uns einige Anstellungen von Mäthen oder Frauen im Alter von 20 bis 25 Jahren zu besorgen, wo wir eventuell unsern Urlaub verlieren könnten und die bereit wären, später zu uns nach Frankreich zu kommen. Wir arbeiten als Dreher in einer Fabrik. Wir hoffen, daß es Ihnen möglich sein wird, unseren Wunsch zu erfüllen ...

DU? Interessierte bitten wir, an die Redaktion zu schreiben.

Gerhard Bodura-Murrhardt schreibt uns:

... Seit kurzer Zeit hat es namentlich auch der deutschen Jugend möglich, durch den von Mr. Ernest Fuller in London gegründeten "International Pen-Friendship Club" Briefwechsel im Ausland zu finden. Mr. Fuller hat bereits Verbindungen mit europäischen und überseeischen Ländern aufgenommen, und die Landeszentrale verfügt über Adressen von schriftbewusteten jungen Menschen aus USA, Kanada, England, Frankreich und noch weiteren Ländern. ... Ich bitte alle, die an einem Briefwechsel Interesse haben, sich zwecks Zusendung eines Karteikontakts an Gerhard Bodura, (16) Murrhardt, Hauptstraße 88, zu wenden."